

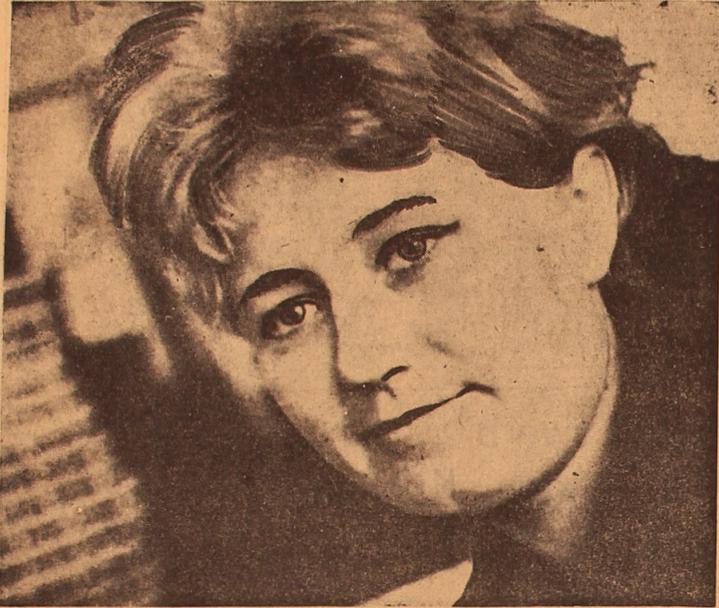
Freundschaft

TAGESZEITUNG für die sowjetische Bevölkerung Kasachstans
Herausgegeben von „SOZIALISTIK KASACHSTAN“

Sonnabend, 11. Januar 1969

4. Jahrgang Nr. 8 (782)

Preis 2 Kopeken



Die Fräserin Elvire Baumgärtner aus der 1. mechanischen Halle gehört in der Fabrik „Oktjabr“ von Pawlodar zu den Initiatoren, die nach defekterer Methode der Produktionsübergabe arbeiten. Die vorbildliche Komsomolzin erfüllt ihr Tagessoll zu 120 bis 130 Prozent.
UNSER BILD: Elvire Baumgärtner
Foto: D. Neuwert

Zusammenkunft der Delegationen der KPdSU und KPD

MOSKAU. (TASS). Vertreter der KPdSU und der Kommunistischen Partei Deutschlands haben die Wichtigkeit der „weiteren Konsolidierung der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung als Hauptkern hervorgehoben, die die Welt vor einem Krieg zu retten und die völkerverfeindlichen Pläne des Imperialismus zu durchkreuzen vermag.“

„Die KPdSU und die KPD sind der Auffassung, daß die bevorstehende Beratung der kommunistischen und Arbeiterparteien bei der Festigung der Geschlossenheit aller kommunistischen und antimperialistischen Kräfte eine wichtige Rolle spielen wird. Sie bekunden ihre Bereitschaft, alles, was von ihnen abhängt, für erfolgreiche Durchführung der Beratung zu tun“, heißt es in einem offiziellen Kommuniqué über die Zusammenkunft zwischen den Delegationen der KPdSU und der KPD.

Die Zusammenkunft fand im ZK der KPdSU statt. An ihr beteiligten sich M. A. Suslow, Mitglied des Politbüros und Sekretär des ZK der KPdSU; B. N. Ponomarew, Sekretär des ZK der KPdSU; W. W. Sagladin, stellvertretender Leiter der internationalen Abteilung im ZK der KPdSU, und eine von Max Reimann geleitete Delegation der KPD.

Die Delegationen haben erneut die Bestrebungen ihrer Parteien einmütig bekräftigt, für die Festigung der europäischen Sicherheit auf der Grundlage der gleichberechtigten Zusammenarbeit aller europäischen Staaten zu kämpfen. Sie machten darauf aufmerksam, daß die „Politik und die Handlungen der westdeutschen reaktionarischen und militaristischen Kreise nach wie vor der Hauptfaktor der in Europa anhaltenden Spannung sind.“ Die Politik dieser Kreise zielt darauf ab, die DDR einzuverleiben, die sozialistische Gemeinschaft zu untergraben und Hegemonie des westdeutschen Monopolkapitals in Westeuropa zu errichten.

Beide Parteien richten ihr Hauptaugenmerk auf das Anwachsen der neonazistischen Gefahr in der BRD. „Die herrschenden Kreise der BRD tragen zur Verstärkung nationalistischer und chauvinistischer Stimmungen bei“, wird in dem Kommuniqué gesagt. In dem Kommuniqué wird ferner unterstrichen, daß „beide Parteien die Aufhebung des Verbots der KPD nachdrücklich verlangen.“

Die Delegationen der KPdSU und der KPD haben die Wichtigkeit der weiteren Festigung der Positionen des Sozialismus in der Tschechoslowakei hervorgehoben, was den Interessen der gesamten sowjetischen Gemeinschaft, der europäischen Sicherheit und des Friedens entspricht. Sie wünschen der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei von ganzem Herzen Erfolge bei der praktischen Verwirklichung der Beschlüsse der November- und der Dezemberplena des ZK der KPD.

Die KPdSU und die KPD bekunden erneut ihre Solidarität mit dem heldenhaften Kampf des vietnamesischen Volkes, unterstützen die Haltung der Regierung der DRV und der FNL Südvietnams und verlangen nachdrücklich von der Regierung der USA, die Aggression gegen das vietnamesische Volk einzustellen.

Beide Parteien „erklären sich solidarisch mit dem Kampf der Völker der arabischen Länder für die Liquidierung der Folgen der israelischen Aggression und für die Beilegung der Nahostkrise auf der Grundlage der UNO-Sicherheitsratsresolution vom 22. November 1967.“

In dem Kommuniqué wird betont, daß die Delegation der KPD den Beitrag der Kommunistischen Partei der Sowjetunion zum Kampf für die Aufrechterhaltung des Friedens und Entlastung der aggressiven Ziele der Weltreaktion sowie für die Festigung der internationalen kommunistischen und Arbeiterbewegung hoch einschätzte.

„VENUS-6“ GESTARTET

MOSKAU. (TASS). In der Sowjetunion ist am 10. Januar die automatische Interplanetare Station „Venus-6“ gestartet worden.

„Venus-6“ soll auf der Nachseite der Venus weich landen. Sie wird zusammen mit der am 5. Januar in der Sowjetunion gestarteten Station „Venus-5“ wissenschaftliche Untersuchungen durchführen.

Plenum des ZK des Komsomol Kasachstans

Am 9. Januar fand in Alma-Ata, im Sitzungssaal des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR, das VIII. Plenum des Zentralkomitees des Komsomol Kasachstans statt, an dessen Arbeit sich Sekretäre der Gebiets-, Stadt- und Rayonkomsomolkomitees, viele Komsomolaktivisten, Arbeiter der Landwirtschaft, Mitarbeiter der Ministerien und Verwaltungen beteiligten.

Mit einem Referat „Über die Ergebnisse des VI. Plenums des ZK des LKJW und die Aufgaben der Komsomolorganisation der Republik“ trat der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans U. Dshanbekow auf. An der Erörterung des Berichts beteiligten sich K. Auchaadjew, Erster Sekretär des Alma-Atar Gebietskomsomolkomitees, G. Rylskich, Erster Sekretär des Rayonkomsomolkomitees von Schemonaicha, Gebiet Ostkasachstan, und andere.

Auf dem Plenum trat der Sekretär des ZK der KP Kasachstans G. A. Melnik auf.

An der Arbeit des Plenums des ZK des Komsomol Kasachstans nahmen die Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR B. Bultrikowa und M. B. Iksanow teil.

Das Plenum nahm einen Beschluß an, der auf die Verstärkung der kommunistischen Erziehung der Jugend, auf ihre aktivere Teilnahme an der weiteren Entwicklung der Landwirtschaft gerichtet ist.

(KasTAG)

Sowjetisch-kubanische Zusammenarbeit

HAVANNA. 3 Abkommen über den Ausbau der Zusammenarbeit zwischen der UdSSR und der Republik Kuba sind in Havanna unterzeichnet worden: ein Abkommen über technische Hilfe an Kuba bei der Rekonstruktion eines Fernsehersenders durch die Sowjetunion; ein Zusatzprotokoll zu den sowjetisch-kubanischen Abkommen vom 17. März 1966 über technische Hilfe bei der Durchführung der zentralen Arbeiten zur Bewässerung von Dürregebieten in Kuba und ein Dokument über die Übergabe eines sowjetischen Atomreaktors für Studien- und Versuchszwecke als Geschenk an Kuba anlässlich des 10. Jahrestages der kubanischen Revolution.

Carlos Rafael Rodriguez, Minister der revolutionären Regierung, äußerte nach der Unterzeichnung der Dokumente große Anerkennung für die Hilfe der Sowjetunion an die Republik Kuba und für die enge sowjetisch-kubanische Zusammenarbeit in den nach dem Sieg der Revolution vergangenen Jahren. Carlos Rafael Rodriguez bewertete die Hilfe der Sowjetunion bei der Rekonstruktion der Zuckerfabriken ebenfalls hoch.

W. N. Nowikow, Stellvertreter des Vorsitzenden des Ministerrats der UdSSR, betonte in seiner Erwiderng, daß im Laufe der zehn vergangenen Jahre die Kommunistische Partei und die Regierung der Sowjetunion die allseitige Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern ständige Aufmerksamkeit schenken und der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Beziehungen mit Kuba große Bedeutung beimessen.

Das ZK der KPdSU und die Sowjetregierung tun nach wie vor alles, damit sich die Freundschaft zwischen den beiden Ländern zum Wohl der beiden Völker entwickelt und festigt.

W. N. Nowikow gab der Befriedigung Ausdruck, daß sowjetische Fachleute den Kubanern bei der Lösung mehrerer praktischer Aufgaben helfen. Er unterstrich, daß der Atomreaktor, der unter Beteiligung sowjetischer Fachleute gebaut wurde, ein Symbol der Zusammenarbeit der beiden Länder ist.

Die Dokumente, die unterzeichnet wurden, sind eine logische Fortsetzung der zwischen der Sowjetunion und der Republik Kuba hergestellten Freundschaft und Zusammenarbeit, erklärte Nowikow weiter. (TASS)

Zur Republikberatung über die WAO

Theorie und Praxis der wissenschaftlichen Arbeitsorganisation

Die Bewegung für eine wissenschaftliche Organisation der Arbeit und der Produktion in der Industrie und in anderen Zweigen der Volkswirtschaft bekommt immer größeres Ausmaß. Und das ist kein Zufall, denn jetzt liegt auf der Hand, daß die Hauptreserven einer rapiden Steigerung der ökonomischen Effektivität der materiellen Produktion auf dem Gebiet der Vervollkommnung seiner Organisation, Planung und Verwaltung liegen.

Die am meisten verbreitete Bestimmung der WAO ist folgende: „WAO ist ein ununterbrochener Prozeß der Einführung wissenschaftlich begründeter Veränderungen in die bestehende Arbeitsorganisation auf Grund der Errungenschaften der Wissenschaft, Technik, fortschrittlichen Erfahrung mit Hilfe der Verwirklichung eines Komplexes von sozial-ökonomischen, organisatorischen, technischen, sanitär-hygienischen und anderen Maßnahmen. Aufgaben der WAO sind die Sicherung eines unentwegten Wachstums der Arbeitsproduktivität, Einsparung von materiellen Ressourcen, der höchstmöglichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen und der Lebensverhältnisse, Hebung der Produktionskultur, Entwicklung der schöpferischen Fähigkeiten der Arbeiter.“ (Die Grundlagen der WAO kennen“ L. N. Ponomarew)

In der Praxis führt dies dazu, daß in die Pläne der WAO beliebige Maßnahmen zur Vervollkommnung der Technik und Technologie, der Mechanisierung und Automatisierung, der Einsparung von Rohstoffen und Materialien, der Hebung der Qualität der Erzeugnisse, der Verbesserung der Normierung, der Arbeitsbedin-

gungen eingeschlossen werden. Im Ergebnis unterscheiden sich die WAO-Pläne faktisch in nichts von den früheren Plänen der organisatorisch-technischen Maßnahmen, die auf Wissenschaftlichkeit und auf eine bestimmte Richtung keinen Anspruch hatten.

Uns dünkt, daß eine solche Auslegung des Wesens und der Aufgaben der WAO und ihre Realisierung in der Praxis uns von der Lösung der Vervollkommnung der Organisation der Arbeit und Produktion, deren unsere Industrie jetzt so bedarf, fortführt.

In den Dokumenten des XXIII. Parteitages der KPdSU wird darauf hingewiesen, daß die Sowjetindustrie nach dem technischen Niveau der Produktion, der Qualifikation der Arbeiter und Spezialisten in der Welt auf Spitzenpositionen vorgeht. Jedoch die Arbeitsproduktivität und die Effektivität der Produktion hängen nicht nur vom Sättigungsgrad der Betriebe mit Technik, vom Niveau der Technologie, der Qualität der Materialien, der Qualifikation der Arbeiter ab, sondern auch davon, wie diese Elemente sich im Produktionsprozeß vereinigen, verbinden und genutzt werden, d. h. von dem Zustand und dem Niveau der Organisation der Arbeit und der Produktion, vom Zustand und dem Niveau der Verwaltung.

In diesem Zusammenhang hat der XXIII. Parteitag der KPdSU die Aufgabe gestellt, in vielen Betrieben den Rückstand hinsichtlich der Organisation der Produktion zu überwinden.

R. M. PETUCHOW,

Direktor des Instituts für Ökonomik der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR

Was ist unter der Organisation der Arbeit und der Produktion zu verstehen? Worin bestehen ihr Ziel und ihre Aufgaben? Was heißt die Arbeit, die Produktion gut oder schlecht organisieren? Versuchen wir auf diese Fragen zu antworten, indem wir uns auf die Lehre von Karl Marx über die Arbeit und den Arbeitsprozeß stützen.

Laut der Lehre von K. Marx stellt der Prozeß der Arbeit oder der Prozeß der materiellen Produktion aus sich eine Einheit und Wechselwirkung von drei seiner Grundelemente dar: der Arbeitsgeräte, der Arbeitsgegenstände und die schöpferische Arbeit des Menschen selbst. Den Prozeß der materiellen Produktion organisieren heißt seine Grundelemente im Raum und in der Zeit auf bestimmte Art zu vereinigen und zu verbinden.

Formen, Varianten und Methoden der Organisation kann es sehr viel geben. Sie können gelingen und nicht gelingen, rational und nicht rational, effektiv und nicht effektiv sein.

Resultative Kennziffern, auf welche die Organisation der Arbeit, Produktion und Verwaltung ihren unmittelbaren Einfluß ausüben, sind: das Niveau der Nutzung der lebendigen Arbeitskraft, das Niveau der Nutzung der vergangenen Arbeit, das in den Grundfonds der Betriebe vergegenständlicht ist, wie auch der Grad der Ununterbrochenheit des Produktionsprozesses — all dies bei der vorhandenen Technik, der Technologie und

anderen Bedingungen der Produktion. Alle angeführten Momente können zahlenmäßig eingeschätzt und in einen einheitlichen verallgemeinerten Index — dem Koeffizient der Organisation der Produktion und der Verwaltung — zusammengeführt werden.

Außer den Resultaten der Arbeit kann und muß man den Zustand der Organisation der Arbeit und der Produktion einschätzen. Das kann man mit Hilfe eines ganzen Systems von analytischen Kennziffern machen, die die Formen und Methoden der Organisation, die produktions-technischen Bedingungen usw. charakterisieren. Zu den analytischen Kennziffern gehören zum Beispiel solche wie: Koeffizient der Spezialisierung, Koeffizient der Proportionalität, der Betreuung, des Taktverfahrens, der Parallelität, des Rhythmus u. a. m.

Im Institut für Ökonomik der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR wurde eine Methodik der zahlenmäßigen Einschätzung des Niveaus der Organisation der Arbeit, der Produktion und der Verwaltung erarbeitet, die an den Materialien von 16 Betrieben verschiedener Industriezweige abprobiert wurde. Es stellte sich heraus, daß der Koeffizient der Organisation in den Grenzen von 0,32 bis 0,75 schwankt. Das spricht davon, daß sich der Wirkungsgrad oder die ökonomische Abgabe in der nämlichen Grade befindet. Es ist bemerkenswert, daß der höchste Index in den Betrieben der Leichtindustrie erzielt wurde, wo weitgehend die Fließbandmethode der Produktion angewandt wird, wie auch in den wichtigsten Hallen der Hüttenwerke die nach der ununterbrochenen Takttechnologie arbeiten.

(KasTAG)



PARIS. Der Generalsekretär der KP Frankreichs Waldeck Rochet empfing den Leiter der FNL-Delegation in Paris Tran Byu Kiem, Mitglied des Präsidiums des ZK der FNL Südvietnams. Bei einem freundschaftlichen Gespräch erklärte Waldeck Rochet, daß die Kommunistische Partei Frankreichs mit dem Kampf des von FNL geleiteten heldenhaften Volkes Südvietnams voll und ganz solidarisch sei. Die KP Frankreichs werde dem vietnamesischen Volk bis zu seinem vollen Siegr rückhaltlose Unterstützung erteilen.

OTTAWA. Kanada hat den Kernwaffenvertrag ratifiziert. Das Außenministerium gab in einem Kommuniqué bekannt, daß die Botschafter Kanadas in den Hauptstädten der Depositärstaaten: Moskau, Washington und London die Urkunden über die Ratifizierung des Vertrags hinterlegen werden.

LONDON. Mehr als 900 Frauen, die in Betrieben von Coventry und Manchester arbeiten, sind in den Streik getreten. Sie fordern den gleichen Lohn wie die Männer. Die Leitung der vereinigten Gewerkschaft Maschinenbau und Gießereindustrie solidarisierte sich offiziell mit den Streikenden.

„David Express“ verweist darauf, daß der Beschluß der Gewerkschaft als Signal für weitere Aktionen der 500 000 Arbeiterinnen dienen kann, die in den Betrieben der Maschinenbaubranche beschäftigt sind.

Gegenwärtig werden von den 9 Millionen werktätigen Frauen in Großbritannien nur 10 Prozent wie die Männer entlohnt.

SOFIA. In diesem Jahr sollen in Bulgarien 32 bedeutende internationale Kongresse, Ausstellungen und Symposien durchgeführt werden.

In Sofia werden unter anderem ein internationaler Philatelistenkongreß und eine philatelistische Weltausstellung „Sofia 69“ stattfinden. Vom 15. Mai bis 4. Juni wird in Bulgarien eine Regierungskonferenz über die Gründung einer zwischenstaatlichen Weltorganisation für Touristik beraten.

BEIRUT. Der Präsident des Libanon Helou Rot, der am Vortage den Rücktritt der Yaffi-Regierung angenommen hatte, beauftragte nach den Konsultationen mit Vertretern der parlamentarischen Blöcke und der politischen Parteien, Rashid Karame, einen namhaften Vertreter des öffentlichen Lebens und Führer der Demokratischen Parlamentarischen Front, mit der Regierungsbildung. Präsident Helou gab diesen Beschluß bekannt und betonte, daß die Kandidatur Rashid Karames für das Amt des Regierungschefs von den meisten Parlamentsabgeordneten unterstützt wird.



Unsere Wochenendausgabe

MITGLIED DES RAYONPARTEIKOMITEES

• Von M. NISIFNIK
Seite 2

Blickfeld eines Schuldirektors

• Von T. BEGALLJEW
Seite 2

Gedichte und Novellen

• Von Rosa-PFLUG
Seite 3

Erlebtes und Verwehtes

• Von Andreas SAKS
Seite 3—4

Mitglied des Rayonpartei Komitees

Am südöstlichen Rand der Siedlung Stscherbaky erheben sich Neubauten. Hier wird ein Werk für Reparatur landwirtschaftlicher Maschinen mit großer Kapazität errichtet. Auf den Baustellen kann man oft Wladimir Karlowitsch Hoffmann, den Leiter der Rayonvereinigung „Kasschestechnika“, sehen. Er unterhält sich mit den Bauarbeitern, Meistern, Arbeitern, beobachtet, wie die Werkbänke aufgestellt und montiert werden, oder prüft die Intaktheit der Ausrüstung des Kesselhauses.

Genosse Hoffmann ist Mitglied des Rayonpartei Komitees von Stscherbaky, das ihm den wichtigsten Partiauftrag zugeht, den Bau der Reparaturwerkstätte, welches für den Rayon und das ganze Gebiet so notwendig ist, zu verfolgen und den Bauarbeiten behilflich zu sein. Genosse Hoffmann rechtfertigt in Ehren dieses hohe Vertrauen.

Im vergangenen Herbst kamen plötzlich die Bauarbeiten am Reparaturwerk ins Stocken. Genosse Hoffmann untersuchte die Ursachen. Es stellte sich heraus, daß der Baustoff Nr. 5, der im Gebietzentrum basierte, beschlagnahmt hatte, seine Arbeiter von hier zeitweilig auf eine andere Baustelle auf ein Anlaufobjekt zu überführen. Hoffmann fuhr nach Pawlodar. Er ging in den Trust. Das Gespräch mit dem Leiter des Trusts war nicht das leichteste, aber erfolgreich. Zwei Tage später sprudelte die Arbeit an der Baustelle des Reparaturwerks in Stscherbaky wieder.

Alle Mitglieder und Kandidaten des Rayonpartei Komitees ohne Ausnahme haben ständige Partiaufträge.

Das Rayonpartei Komitee beauftragte Jakob Rudolfowitsch Schmidt, Direktor des Sowchos „Karbaidaiski“, als Mitglied des Rayonpartei Komitees sich ständig für die Tätigkeit der Gewerkschafts- und Komsomolorganisationen der Sowchos zu interessieren, sie zu beeinflussen, ihre Rolle zu heben. Das Gewerkschaftskomitee und die Hallen-Gewerkschaftsgruppen der Wirtschaft haben im letzten Jahr ihre Tätigkeit merklich verbessert. Der sozialistische Wettbewerb des Kollektivs für bessere Produktionsleistungen wurde zu einer wirksamen Massenbewegung. Die Gewerkschaft sorgt jetzt besser für die Befriedigung der Wohnungs- und kulturellen Bedürfnisse der Arbeiter und Angehörigen. Das Mitglied des Rayon-

partei Komitees Genosse Schmidt ist bei allen Gewerkschaftsversammlungen und Sitzungen des Gewerkschaftskomitees anwesend. Er hält Referate und beteiligt sich an der Erörterung der brennenden Fragen.

Schlechter stand es bis zur letzten Zeit mit der Arbeit der Komsomolorganisation. Das Komsomolkomitee war passiv. Genosse Schmidt suchte die Ursachen und kam zum Entschluß: die Ursache liegt darin, daß die Komsomolen keinen energischen Führer haben.

„Was meinen Sie dazu?“, wandte er sich an den Sekretär des Partei Komitees A. N. Andrejew, Komsomolorganisation durch einen Kommunisten verstärken?“

Der Parteiorganisator war mit dem Vorschlag des Genossen Schmidt einverstanden und fragte sofort, ob der Direktor jemals Sowchosjugend sein? Er ist ehrlich, pünktlich, liebt die Gerechtigkeit, ist Schrittmacher, hat Bildung und Autorität.“

Auf der nächsten Komsomolverammlung wurde der Vorschlag des Sowchosdirektors gebilligt, alle Komsomolen stimmen für Pawel Kusnezow.

Einen ebensolchen ständigen Partiauftrag hat auch der Direktor des Sowchos „Borowoi“, das Mitglied des Rayonpartei Komitees Jakob Viktorowitsch Blatz in seiner Wirtschaft. Er weiß immer im voraus, wann und wo die Komsomol- oder Gewerkschaftsversammlungen stattfinden und welche Tagesordnung sie haben werden, bereitet sich zu ihnen vor, tritt auf ihnen auf.

Solche Menschen wie die Genossen Hoffmann, Schmidt, Blatz gibt es viele bei uns. Die Mitglieder des Rayonpartei Komitees helfen bei der Vorbereitung verschiedener Fragen zum Büro und Plenum des Rayonpartei Komitees, bei der Prüfung von Klagen und Gesuchen, bei der Durchführung ihrer eigenen Beschlüsse und der Beschlüsse der höherstehenden Partiorgane.

M. NISCHNIK, Leiter der Organisationsabteilung des Rayonpartei Komitees von Stscherbaky

Gebiet Pawlodar

Blickfeld eines Schuldirektors

Zehn Jahre sind vergangen, seitdem Alexander Bruch, der Sohn eines Mechanikers, das Alma-Ataer Pädagogische Institut absolvierte und seinen selbständigen Arbeitsweg betrat. In dieser Zeit sind in seinem Leben große Veränderungen vorgegangen: Man nahm ihn in die Reihen der Leninschen Partei auf, vertraute ihm die Leitung einer großen Schule an. Schon das fünfte Jahr zählt die von ihm geleitete Schule zu den besten der Stadt. Das ist auch nicht zuletzt das Verdienst des Direktors.



Die Eltern der Schüler kommen zu Alexander Alexandrowitsch mit ihren Freuden und Leiden wie zu ihrem nächsten Menschen. Und immer hilft er ihnen mit Rat und Tat. Er kennt fast alle Eltern seiner Schüler. Und nicht nur, daß er sie kennt, er versteht sie, er ist zu treuen Verbündeten des Lehrerkollektivs zu machen. Die Lehrer besuchen mit ihrem Direktor oft das mechanische, das Gipswerk- und das Wärmekraftwerk-4, wo die Eltern ihrer Schüler arbeiten, unterhalten sich mit ihnen, halten Vorlesungen zu pädagogischen Themen. Gegenwärtig führen diese Betriebe die Patenschaft über die Schule.

Die Werkhallen und Brigaden erweisen dem Lehrerkollektiv große Hilfe. Man veranstaltet Treffen mit den Schülern, unterhält sich mit ihnen, interessiert sich für ihre Lernerfolge, hilft den schwächeren, man besucht sie in der Familie, spricht mit ihren Eltern. Mit Eltern, die ihren Kindern wenig Aufmerksamkeit schenken, spricht man im Partebüro, im Gewerkschaftskomitee und im Elterntat.

Alexander Alexandrowitsch besucht Unterrichtsstunden. Es scheint seine heilige Pflicht zu sein. Aber er besucht die Stunden nicht nur, um zu kontrollieren, er will immer den Herzschlag dieses

großen Organismus — des Lehrerkollektivs — spüren. Dabei stellt er sich ein bestimmtes Ziel: Er will z. B. genau wissen, wie der Mathematik- oder Deutschunterricht geführt wird, wie die vorherigen Bemerkungen beachtet werden, wie die Lehrer die erzieherischen Möglichkeiten des Faches ausnützen, wie sie die individuelle Arbeit mit der kollektiven in der Klasse vereinen, oder auch einfach einen Blick in das Leben der Klasse und des Lehrers tun. Er kennt alle zurückgelassenen und „schwierigen“ Schüler, und wenn er einer Stunde beiwohnt, hat er sie ständig im Blickfeld, bemüht, die Ursachen ihres Zurückbleibens aufzufind zu machen und sie zu beseitigen. Dasselbe verlangt er auch von den Lehrern. Und es gelingt ihnen auch. Wenn vor 5 Jahren in der Schule jeder zehnte Schüler zurückblieb, so ist es jetzt nur jeder dreißigste.

Die Lehrer lernen bei ihrem Direktor nicht nur dann, wenn er ihre Stunden analysiert. Auch seine eigenen Geographiestunden sind für die Lehrer eine Schule der pädagogischen Meisterschaft. Alexander Alexandrowitsch wartet gewöhnlich nicht, bis jemand bittet, ihm zu erlauben, seine Stunde zu besuchen: Er lädt die Lehrer oft selbst zu sich ein, und dann bespricht er mit ihnen einge-

hend jeden methodischen Handbist, bittet die Lehrer, ihre Bemerkungen zu machen, und hört sie sehr aufmerksam an. Er befragt sich auch oft mit den ältesten Pädagogen der Schule I. Kutassow, K. Swerlik.

Das Kollektiv dieser Schule ist eine große Kraft. Gemeinsam mit der Partiorganisation und dem Gewerkschaftskomitee organisiert der Direktor seine Tätigkeit, richtet sie auf das schöpferische Suchen. Gleichzeitig ist er dem Kollektiv rechenschaftspflichtig, er legt vor ihm Rechenschaft über seine Arbeit ab. Kollegialität ist das Hauptgesetz der Tätigkeit dieses jungen Direktors.

Gegenwärtig arbeitet das Kollektiv des Übergangs zum neuen Programm, der Ausmusterung des Sitzbleibens. Die Schule bereitet sich auch aktiv zum würdigen Begehen des 100. Geburtstag von W. I. Lenin vor.

Alexander Bruch ist Mitglied des Partebüros, Lektor des Stadtpartei Komitees und muß daher selbst viel lernen. Aber er wird mit allen seinen Aufgaben immer fertig.

T. GABALLIEW, Instrukteur des Dshambul-Gebietspartei Komitees

Deutsche Rundfunksendungen

Schon seit 4 Jahren werden in Abat örtliche Rundfunksendungen veranstaltet. Zweimal in der Woche treten vor dem Mikrophon Bestarbeiter und Leiter der Betriebe, Mitarbeiter des Stadtpartei Komitees und Mitglieder der ehrenamtlichen Rundfunkredaktion auf. Ständig gibt es hier auch Rundfunksendungen in deutscher Sprache für die deutsche Bevölkerung der Stadt, die von Frieda Bayer, Leiterin des Kindergartens, organisiert werden. Die Thematik der deutschen Sendungen ist reich: „Klassiker der deutschen Literatur“, „Die Dresdener Gemäldesammlung“, „50 Jahre Sowjetmacht in Kasachstan“ und andere. Die letzte Vorlesung war „Lenins Gestalt in der Kasachischen Sowjetliteratur“.

R. SCHMIDTLEIN, Gebiet Karaganda

Prächtiges Neujahrs-geschenk

Eine neue Schule für 640 Kinder wurde am 28. Dezember im Dorf Bolschaja Tschurakowka feierlich eröffnet. Nach der Ansprache des Schuldirektors trat der Parteisekretär des Sowchos „Tschurakowka“, Genosse Usinger auf und sagte, daß er beauftragt wurde, der Schule ein Komplex von Blasinstrumenten zu übergeben.

Die beste Schülerin der 10. Klasse Ludmilla Artemenko nahm den Schlüssel von der Schule in Empfang, und die Botschülerin der 1. Klasse Galja Michailowa feierlich Marschmusik strömten die Schüler und viele Gäste in den großen Saal, wo schon eine riesige Tanne geschmückt stand. Es begann das fröhliche Neujahrsfest.

J. HERWALD, Gebiet Kustanai

Wettbewerb der Jungen, Kühnen

Drei Tage herrschte im Zelinograd Sportklub „Energija“ fröhliche Belegung. Hier verlief die Rekonstruktion der Schüler der Oberklassen im Freistilringen. Die begeisterte Sportart hatte hier viele ihrer Vertreter versammelt. An den Wettspielen nahmen etwa 140 junger Sportler aus 13 Gebieten der Republik und aus der Stadt Alma-Ata teil.

Neben den jungen Ringkämpfern sahen wir auch Veteranen — ihre Trainer. Sehr interessant war das Treffen des Trainers der Mannschaft aus Aktjubinsk A. Semkin mit dem Zelinograd Journalisten Wladimir Parchomenko. Vor zehn Jahren hatten sie sich zum ersten Mal auf der Matte in Alma-Ata getroffen. Jetzt freuten sie sich gemeinsam, daß sie solchen würdigen Nachwuchs haben.

„Die diesjährige Olympiade wird in Zelinograd stattfinden, vordringend durch eine größere Anzahl der Teilnehmer und deren größere Meisterschaft“, sagte der Trainer der Mannschaft aus Kotschetaw, Meister des Sports Shuk Assenow. Auch die anderen Trainer Zelinograd der Wettspiele, sind derselben Meinung.

Die Bedingungen der Sportart sind sehr hart — 8 Strafpunkte (das ist zum Beispiel ein vorläufiger Kampf und ein Treffen unentschieden) und der Ringler scheidet aus. Das alles sportlich die Jungen zu einer vollen Kämpfabgabe an und erforderte eine hohe moralische Vorbereitung. Viele haben diese Prüfung würdig bestanden. Hier wurde ja auch entschieden, wer Mitglied der Auswahlmannschaft Kasachstans sein wird, die auf der internationalen Tag der Schüler in Jerewan im Ju-

ni dieses Jahres die Ehre der Republik verteidigen wird.

Alexander Poljakow aus Leninsk sagte sich als temporärer vollqualifizierter ausgebildeter Ringler. Er hat eine reiche Auswahl von Handgriffen, weicht dem Kampf nicht aus, sucht ihn selber. Der siebzehnjährige Sportler besitzt großen Willen zum Sieg. Im Freistilringen trainiert er 2 Jahre. Für die beste Technik im Ringen handigte ihm die Redaktion der „Zelinogradskaja prawda“ den von ihr gestifteten Preis — eine kleine Bibliothek von Sportbüchern — an.

Den Preis des Zelinograd Gebietskomsomolkomitees errang Jewgeni Li aus Karaganda. Er verfügt über ausgezeichnete Technik und Taktik des Ringersports, hohe moralische Vorbereitung. Dasselbe läßt sich auch über die Sportler aus Zelinograd und Karaganda sagen. Ihnen wurden die Preise der Zelinograd Gebietsabteilung Volkshilfe zuerkannt.

Meister der Gewichtskategorien wurden Gennadi Zechal aus Tschimkent, Belschaj Dursunow aus Alma-Ata, Jewgeni Li aus Karaganda, Sersei Gandrabura aus Zelinograd, Anatoli Raswadow aus Zelinograd, Alexander Katschesow aus Zelinograd, Wjatscheslaw Klotzko aus Karaganda, Wladimir Loputowitsch Karaganda, Wladimir Jemeljanow aus Zelinograd und Juri Malinowski aus Alma-Ata.

Der Wettbewerb zwischen den Mannschaften endete so: an erster Stelle ist Karaganda, an zweiter — Aktjubinsk, an dritter Stelle — Zelinograd. A. FUNK

An der in Zelinograd stattgefundenen Konferenz der jungen Gelehrten waren etwa 300 junge Wissenschaftler aus verschiedenen Gebieten der Sowjetunion beteiligt. Unter ihnen waren Vertreter der landwirtschaftlichen Institute, Institute für Mechanisierung und Elektrifizierung der Landwirtschaft und des Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft.

UNSER BILD: Die Vertreter aus der Mechanisierungsabteilung des Landwirtschaftlichen Unionsforschungsinstituts für Getreidewirtschaft in Schorfandy (von links) Leo Heidt, Alexander Gromow und Viktor Akulow.

Foto: Th. Esau

Erziehung durch Sport

Seit vierzehn Jahren besteht die Kinder- und Jugendsportschule der Gebietsabteilung Volkshilfe in Karaganda.

Anfangs hatte die Schule bloß drei Sektionen: für Skilauf, Gymnastik und Leichtathletik, 250 — 300 Schüler beschäftigten. Jetzt zählt die Schule 1200 Schüler, dabei haben sich die Sektionen für Wassersport, Gymnastik und Leichtathletik abgeteilt und sind zu selbständigen Schulen geworden.

Nebst den eigenen fünfzehn Sektionen hat die „Muttersschule“, wie sie von den Trainern genannt wird, auch noch die fünfzehn Kinder- und Jugendsportclubs des Gebiets Karaganda methodisch zu betreuen.

Die Leitung und das Trainerkollektiv der Schule sehen ihre Aufgabe nicht nur darin, bei den Kindern die Liebe zum Sport zu wecken und sie zu guten Sportlern heranzubilden, sondern sie widmen auch viel Zeit der Erziehungsbearbeit unter den Zöglingen. Zu diesem Zweck gibt es hier außer dem Trainerstab noch den pädagogischen

Offt kommt es vor, daß Kinder, die im Sport gute Fortschritte machen, im Lernen zurückbleiben, andere wieder in schlechte Gesellschaft geraten und den Unterricht verabsäumen. In solchen Fällen tritt der pädagogische Rat sofort in Aktion. Jeder Fall wird einzeln beurteilt und Mittel und Wege gesucht, um den entsprechenden Schüler wieder für Schule und Sport zu interessieren. Dabei spielen nicht zuletzt die persönlichen erzieherischen Eigenschaften der Trainer eine entscheidende Rolle.

Als Beispiel dieser Sache nennt man Sinida Iwanowna Litwinowitsch. Aber lassen wir ihren ehemaligen Schüler darüber sprechen. In seinem Brief an die heutigen Schüler der Sportschule schreibt er unter anderem: „Ihr Hauptziel hat Sinida Iwanowna bei mir erreicht. Aber lassen wir ihren ehemaligen Sportler geworden bin, so hat sie doch in mir den Glauben an mich selbst gelehrt. Nur ihr verdanke ich es, daß ich nach meinen Irrwegen wieder festen Boden unter den Füßen fand und in der Lage war zu leben.“

Jetzt ist der Autor des Briefes — Alexander Karin — Student der Landwirtschaftlichen Hochschule in Alma-Ata.

Es wäre zu zeitraubend, über die Errungenschaften der Schule in den vierzehn Jahren ihres Bestehens zu sprechen, aber auch aus den Resultaten des verfloßenen Jahres kann sich der Leser ein Bild darüber machen, was hier alles geleistet wird.

In vergangenen Sommer beendeten 800 Schüler die Schule, darunter vier als Sportmeister, elf Kandidaten für die Meisterschaft, 120 Schüler als Sportler der ersten und zweiten Stufe.

Hundert Zöglinge nahmen an der Allunionsparteiabteilung in der Schule die Sektion für Boxen, und schon haben fünf ihrer besten bei der Schülerspartei in Alma-Ata den Meistertitel erlangt.

Alle diese Siege kommen aber nicht von allein. Die richtige sachverständige methodische Leitung, das gewissenhafte Verhalten der Trainer zu ihren Pflichten als Erzieher, die nötigen ausgezeichneten Unterrichtsverhältnisse in den dazu gut eingerichteten Sportsälen der Stadt, die der Schule bereitwillig zur Verfügung gestellt werden, bilden das Unterpfand für die erwähnten Erfolge. Fr. HOLD

Karaganda



SOWJETKASACHSTAN nimmt ein großes Territorium ein, das sich von den Steppen des Wolga-Gebiets und den Küsten des Kaspiischen Sees bis zu den Ausläufern des Tianschan, vom Ural und Westsibirien bis zum Aralsee und den mittelasiatischen Republiken erstreckt. In diesem reichen Land leben über 12 Millionen Menschen.

Vor der Großen Oktoberrevolution war Kasachstan eine der rückständigsten Randgebiete des zaristischen Rußlands. In den kleinen Handwerksbetrieben waren 1910 18 000 Arbeiter beschäftigt. Diese Bergbau- und Aufbereitungsbetriebe gehörten hauptsächlich ausländischen Kapitalisten, die die Bodenschätze dieses Landes rauberten und ausländischen Bourgeoisie sowie die örtlichen Feudalherren—Sultane und Balas—beuteten das kasachische Volk grausam aus.

Nach 50 Jahren Sowjetmacht ist Kasachstan nicht wiederzuerkennen. Heute ist es ein großer Industrie- und Agrarbezirk mit hochentwickelter Industrie und mechanisierter Landwirtschaft. Die riesigen Bodenschätze schaffen alle Voraussetzungen zur Entwicklung einer Wirtschaft mit vielseitiger Produktion. In der gesamten Sowjetwirtschaft gilt Kasachstan als eines der wichtigsten Gebiete der NE-Metallurgie, der Kohlenindustrie, der Getreideproduktion und der Viehzuchtserzeugnisse. In der Republik entstanden viele neue

Dem 50. Jahrestag entgegen

Unsere Republik

Industriezweige, Tausende erstklassiger Betriebe, die nach den modernsten Gesichtspunkten ausgerüstet sind, dort wurden große Industriezentren und Städte aufgebaut und ein großes Transportnetz geschaffen. Die Kasachische Sowjetrepublik exportiert ihre Produktion nach mehr als 50 Ländern, darunter nach Indien, Afghanistan, der USA, dem Iran, England, den VSA, dem Bundesrepublik Deutschland und Japan. Auf der Liste der Exportproduktionsarten stehen über 300 Titel: Drehbänke, Schmelze, und Feinmaschinen, Mehrzweck-Werkzeugmaschinen, medizinische Ausrüstungen und andere Erzeugnisse. Einen großen Teil der Exportproduktion entfällt auf E- und NE-Metalle, Erze und Metallkonzentrate, Weizen, Arzneimittel und Maschinenteile.

In den Neulandgebieten Kasachstans wurden neue Sowchos organisiert. Von 1953 bis 1958 vergrößerten sich die Anbauflächen fast auf das Fache, wodurch die Republik die Möglichkeit erhielt, 7mal soviel Getreide an den Staat zu liefern wie früher. Während der siebenjährigen Planperiode (1959—1965) wurden in der Kasachischen Sowjetrepublik über 700 neue hochmechanisierte Sowchos organisiert. Dank den hervorragenden Leistungen der kasachischen Bauern verwandelte sich Kasachstan in eine der größten Kornkammern der Sowjetunion. Auf die Republik entfällt etwa ein Viertel der gesamten Weizenproduktion der UdSSR.

Große Erfolge erringt Kasachstan auch auf dem Gebiet der Kultur zu verzeichnen. Gegenwärtig bestehen in der Republik etwa 10 000 allgemeinbildende Schulen mit 3 Millionen Schülern. 41 Hochschulen und 179 mittlere Fachschulen öffnen ihre Pforten vor 350 000 Studenten. Auf je 10 000 Einwohner entfallen in Kasachstan 119 Studenten, in der Bundesrepublik Deutschland sind es 44, in England — 53, in Japan — 84. Allein in den letzten 5 Jahren wurden in 82 neuen Fachrichtungen in den Hochschulen und in 47 neuen Fachrichtungen in den mittleren

Fachschulen organisiert. In den Hochschulen und Techniken der Republik werden jetzt Fachleute für fast alle Zweige der Volkswirtschaft herangebildet.

Mit großem Elan setzen die Werktätigen Kasachstans den Fünfjahrplan zur Entwicklung der Volkswirtschaft der UdSSR (1966—1970) in die Tat um.

Die in der Republik in den letzten Jahren erreichten Erfolge schaffen eine gute Grundlage für die vorfristige Erfüllung des Fünfjahrplans. Im Laufe der siebenjährigen Planperiode (1959—1965) stieg der Umfang der industriellen Produktion der Republik mehr als auf das Doppelte. Auf der Karte der Republik wurden in dieser Periode 20 neue Städte gezeichnet. Es wurden über 900 Industriebetriebe und Abteilungen gebaut und in Betrieb genommen. Um nur einige zu nennen, sind es das Buchtarmaer Wasserkraftwerk, das Hüttenwerk in Karaganda, das Aufbereitungskombinat in Sokolowka-Sarbal, das Titan-Magnesium-Kombinat, das Aluminiumwerk in Pawlodar und das Karagander Werk

für synthetischen Kautschuk u. A. Die Buntmetallindustrie entwickelt sich in hohem Tempo. Im Boden Kasachstans lagern 35% der gesamten Kupfervorräte der Sowjetunion, 46% der Blevorräte und 42% der Zinkvorräte. Dort lagern auch Wolfram, Molybdän, Zinn, Vanadium, Kadmium, Silber, Rhenium, Indium, Tellur, Gold und Silber. In der Republik ist auch ein Viertel der Phosphatvorkommen der UdSSR konzentriert. Alle diese Ressourcen werden mit steigender Effektivität und in wachsendem Tempo in die Volkswirtschaft einbezogen. Bereits jetzt entfallen auf Kasachstan etwa die Hälfte der gesamten Kupfer- und Zinkgewinnung aus Erzen, mehr als die Hälfte der Blei- und Zinkgewinnung aus Erzen, 75% der gesamten Bismutgewinnung, etwa die Hälfte der Zinkproduktion und 36% der Kupferproduktion.

In diesem Fünfjahrplan sollen neue Werke für Buntmetallverhüttung gebaut und viele bestehende ausgebaut werden. Die Kupferhütte im Dsheskasgauer Aufberei-tungskombinat soll den Betrieb aufnehmen, es soll der Bau eines zweiten Aluminiumwerkes in Pawlodar in Angriff genommen werden. Das Blei- und Zinkkombinat in Ust-Kamenogorsk, eines der bedeutendsten Betriebe der sowjetischen Buntmetallindustrie, soll seine Produktion vergrößern. Im Kombinat werden Produktionsarten hergestellt, die nach vielen Ländern exportiert werden.

Die Erdölgewinnung soll auf das 1,5fache ansteigen, es sollen vier autosenen neue Erdölbohrungen in Betrieb genommen werden, was eine Grundlage zur Entwicklung der Erdölverarbeitung und der Petrochemieindustrie der Republik schaffen wird. Auch das Eisenhüttenwesen soll weiter entwickelt werden. Das Karagander Hüttenwerk soll die Produktion von 1,2 — 12 Millimeter dicken Fertigblech steigern. In Zukunft soll das Werk auch Konstruktionsblech sowie Kartonschicht liefern. Auch solche Produkte wie Koks, Teeröle, Sulfat, Ammonium, Benzol sollen jetzt in größeren Mengen hergestellt werden.

In chemischen Betrieben der Kasachischen Sowjetrepublik werden neue Produktionsverfahren entwickelt. Der chemische Industrie-

zweig zur Herstellung von Pflanzenschutzmitteln, darunter auch von Herbiziden, soll im Grunde genommen neu geschaffen werden. Es werden auch solche chemischen Branchen wie die Produktion von Kunststoffen und Kunstharzen, Phosphor, Phosphatsalzen, Milch- und Kraftfutter, entwickelt.

Die Produktion des Maschinenbaus soll sich verdoppeln. Das leistungsfähige Traktorenwerk in Pawlodar für die Produktion von Rauschschleppern soll den Betrieb aufnehmen. In Karaganda soll ein Stahlgießerei gebaut werden. Die Traktorenstationen herstellen wird. Es werden über 60 Arten der Maschinenbauproduktion gemeldet: Systeme zur Automatisierung von technologischen Prozessen in der Erdöl-, Chemie- und Hüttenindustrie, Werkzeugmaschinen für Flach- und Tiefbohrungen, Schürmaschinen, komplexe Ausrüstungen mit mechanisierten wardenen Türstößen für Kohlengruben u. a.

Es sollen viele neue Betriebe der Leicht- und Nahrungsmittelindustrie in Betrieb genommen werden: Baumwollkombinat in Alma-Ata, Kammgarnweberei in Sempalata, 3 Wirkwarenfabriken, 4 Schuhschneidfabriken, 9 Fleischkombinate, 2 Zuckerfabriken, 4 Obstkonserverfabriken, drei Zuckerwaren- und Makkaronifabriken.

A. SHOLKEWITSCH (APN)



Rosa Pflug

Rosa Pflug wurde am 19. Januar 1919 in einer kinderreichen Armbauernfamilie an der Wolga geboren. 1936 beendete sie die Kolchos-Jugendschule und arbeitete als Lehrerin der Grundschule.

1941 absolvierte sie im Fernstudium die Marxistädter Pädagogische Schule, später die Moskauer Fremdsprachenkurse (Englisch). In den schweren Kriegsjahren führte sie verschiedene Arbeiten aus, war auch eine Zeit Buchhalter.

Seit 1964 ist sie Fernstudentin an der Kokschetawer Pädagogischen Hochschule, studiert deutsche Sprache und Literatur. Sie arbeitet als Deutschlehrerin in Pawlodar und legt zur Zeit die Staatsprüfungen ab.

Rosa Pflug betätigt sich auch literarisch. Den „Freundschaft“-Lesern ist sie durch ihre Skizzen, Übersetzungen und Gedichte bekannt.

Wir gratulieren Rosa Pflug zu ihrem 50. Geburtstag, wünschen ihr viel Glück im Leben, gute Gesundheit und Erfolg in ihrer pädagogischen und literarischen Tätigkeit.

Nachstehend ihre neuen Gedichte und prosaischen Miniaturen.

Am Brunnen vor dem Tore

Es war Frühling. In unserem Dorf gastierte ein Estradenensemble aus Moskau. Abends, während des Konzerts, sang der Solist des Ensembles russische, ukrainische, moldauische, ungarische und italienische Volkslieder. Er hatte eine wohlklingende Baritonstimme und sang wunderbar leicht und gefühlvoll. Jedes Lied annotierte er kurz in russischer Sprache.

Unverwandt schaute ich auf die Bühne. Alles an diesem Sänger imponierte mir: sein Äußeres, sein Benehmen, sein Repertoire, seine besaubernde Stimme, seine feinfühligere Interpretierung. Er könnte auch deutsche Lieder singen, dachte ich.

„Nachts konnte ich nicht schlafen. Die schöne Stimme klang in mir. Ich stand auf, machte Licht und begann in Büchern und Noten herumzukramen. Er soll ein deutsches Lied singen, eines meiner Lieblingslieder. Ein Lied für alle, ein Lied für mich allein. Am besten wäre wohl Schuberts „Am Brunnen vor dem Tore“. Vielleicht gibt es eine russische Über-

setzung? Gewiß gibt es eine, ich kenne sie bloß nicht. Der berühmte Sänger annotiert seine Lieder gern selbst. Also an die Arbeit! Machen wir unsere Übersetzung!

Frühmorgens ging ich ins Gasthaus und übergab der Diensthilfen einen Brief für den Sänger. Ohne Rückadresse. Ohne Unterschrift. Nur die Noten, den deutschen und den russischen Text und die Bitte, dieses Lied liebzu-

Wieder war Frühling. Ich übersiedelte nach P. und das erste, was mir am Bahnhof ins Auge fiel, war ein Plakat: Heute, nur einen Abend, singt für uns der Preisträger des internationalen Vokalwettbewerbs P. S. ...

Ich ließ alles liegen und stehen und rannte zum Palast der Eisenbahner.

Abends saß ich im Konzertsaal und schaute unverwandt auf die

Bühne. Derselbe Zauberer, dieselben Lieder, und... „Am Brunnen vor dem Tore!“ Ein paar Worte zum Inhalt, kurz, wie er zu dem Lied kam, dann sang er das Lied in deutscher Sprache. Der Beifall wollte kein Ende nehmen. Dreimal mußte er das Lied wiederholen. Ungeahnter Erfolg! Heute noch klingt es sehnlich in meinem Herzen fort.

„Am Brunnen vor dem Tore, da steht ein Lindenbaum, ich träumt in seinem Schatten so manchen süßen Traum. Ich schnitt in seine Rinde so manches liebe Wort, es zog in Freud und Leide zu ihm mich immer fort.“

Blaue Augen

Herbstlich wehte der Wind. Gelbrote Blätter raschelten unter den Füßen. Auf dem Bahnsteig herrschte reges Treiben. Alle Menschen ähnelten sich, nur einer war anders, einmalig. Er wärmte meine Hände in den seinen, schaute mich mit ernststen tiefblauen Augen schweigend an.

Langsam und geräuschlos setzte sich der Zug in Bewegung. Alle schwankten ihre weißen Taschentücher, ließen neben den Waggons her, beschleunigten ihre Schritte. Nur einer stand abseits und winkte mir der Hand. Ich sah seine treuen blauen Augen trotz der Entfernung...

Der Perron verschwand, vorüber flitzten Häuschen, Gärten, Flüsse und Wäldlein. Ich stand am Fenster meines Abteils und dachte an die blauen Augen...

Dann war Krieg, und wir sahen uns nie wieder. Tage, Wochen, Jahre vergehen...

Jedesmal, wenn ich auf einen Bahnsteig komme, suche ich jene blauen Augen und finde sie nie...

Leb wohl, meine ferne, ferne Jugend! Leb wohl, meine erste, unausgesprochene Liebe!

Mein Beruf

Es gibt im Leben Tausende Berufe. Glückliche, wer den richtigen erwählt. Mancher ist sein Lebtage auf der Suche, weil zum Beruf ihm die Berufung fehlt.

Ich hatte Glück mit meinen siebzehn Jahren, hab gleich den allerfrelichsten erwählt, bin auf ein kleines deutsches Dorf gefahren und trat verneinend vor den Lehrertisch.

Ich schwenkte meine dürftige Bagage vor Lehrertischen meilenweit entfernt, ich hatte nichts als Wille und Courage und habe, Kinder lehrend, selbst gelernt.

Es wechselten die Klassen, Schulen, Dörfer. Die Schüler kamen, Schüler gingen fort... Mein Schuldgefühl wird mit den Jahren schärfer, es quält mich jedes unbedachte Wort.

Oft, scheint es mir, bin ich zu weich gewesen und hab den Kindern wenig beigebracht, ich lehrte sie nur rechnen, schreiben, lesen und hab dabei so manches falsch gemacht.

Nicht alle meine Schüler wurden Lehrer, doch schlechte Sowjetbürger sind sie nicht... vielleicht brauch' ich mein Schuldgefühl nicht mehr, vielleicht erfüllt' auch ich die Lehrpflicht?

Ja, mein Beruf ist überreich an Sorgen, doch lieb ich ihn und zwäufle nicht daran: begann' ich meine Lebensbahn erst morgen, — in jenem Dörfchen fing' ich wieder an.

Rot

O flammendes Rot! In dir lebt der Zauber des ewig Neuen, des ewigen Vorwärtsstrebens. Rot war die Lieblingsfarbe von Karl Marx, rot waren die frischen Nelken, die unsere Väter im Knopfloch trugen bei den ersten Maidemonstrationen, die damals so grausam verfolgt wurden.

Rot sind die aufgehenden Sonnenstrahlen, rot sind die Hälstücher unserer Jungpioniere, blutrot ist das Banner meiner unsterblichen Heimat.

Ich liebe das im Wind flatternde rote Fahntuch und höre in seinem Rauschen den stürmischen Jubel des Frühlings und den stolzen Siegesruf des Großen Oktober.

O flammendes Rot! In dir lebt der Zauber des ewig Neuen, des ewigen Vorwärtsstrebens.

Du schreibst mir

Du schreibst mir und fragst, ob ich spüre, wie grämlich dein Herz und beklommen, wie suchend du gehst durch die Straße und fädest dir nirgendwo Ruh. Du schreibst mir und klagst, daß die Rosen in unserem Garten verwelken, sie wölten von mir nur gegelgt sein — und warten vergebens wie du.

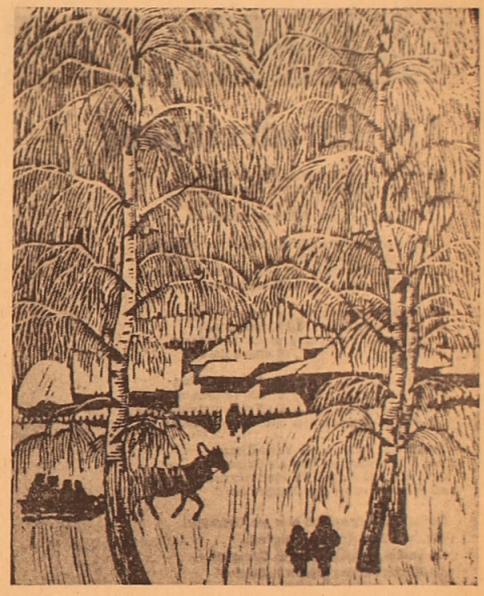
Du schreibst mir und fragst, ob ich wirklich mein Heimatdorf gänzlich vergessen, und trauerst, weil ich mich nicht sehne, paar Tage zu Hause zu sein. Ach, Mutter! Vergib, wenn ich schweige, erregt von den Sorgen des Alltags. Ach, Mutter, ich schreibe dir selten, doch immer gedenke ich dein.

Sektion deutscher Literaten

Beim Schriftstellerverband Kasachstans ist eine ehrenamtliche Sektion deutscher Literaten gegründet worden. Gegenwärtig arbeiten in der Republik etwa 30 Literaturschaffende deutscher Nationalität, (von denen vier Mitglieder des Schriftstellerverbandes sind). Das sind der älteste Schriftsteller Heinrich Kämpf (Gebiet Kokschetaw), die Dichter Rudolf Jacquemien (Zelinoograd), Nelly Wacker (Pawlodar) und andere. Sie haben eine Reihe von gedichten, Erzählungen und Reportagen über Lenin, über die Partei, die Heimat, Kasachstan, über die Schönheit des Menschen, über die Sowjetdeutschen geschrieben, die ihren Beitrag zur Erfüllung der Beschlüsse des XXIII. Parteitag der KPdSU leisten.

Allein im vorigen Jahr gab der Verlag „Kasachstan“ die Gedichtsammlung von R. Jacquemien „Die ich singe, Leben!“, das Buch von J. Kunz „Guten Abend, Liebest!“ Erzählungen unter dem Titel „Menschenwege“ u. a. heraus. Der Verlagsplan dieses Jahres sieht die Herausgabe einer kollektiven Gedichtsammlung über Lenin, der Bücher „Meinen Altersgenossen“ von N. Wacker, „Der Dorfmusikant“ von A. Saks, „Nach dem Gewitter“ von A. Hasebach, „Begegnung mit Lenin“ von J. Kunz und anderer vor.

Die neue Sektion des Schriftstellerverbandes Kasachstans wird die ganze Tätigkeit der deutschen Literaten leiten, die in unserer Republik leben und in den verschiedensten Genres arbeiten; sie wird ihre Werke zum Druck empfehlen und die Literaturvereineigung bei der Zeitung „Freundschaft“ leiten. Es wurde das Büro der Sektion in der Wohnung von W. Warkentin, Herbert Henke, Joachim Kunz, Rudolf Jacquemien und andere angeordnet. (KasTAG)



Winter in Uspenka

Linolschnitt: W. Mansja

Erlebtes und Verwehtes

Zeichnungen von Wilhelm Michaelis

5. Fortsetzung

Vor allem sagte er mir, daß in der Klasse er zu fragen hat und nicht etwa ich. Ich mußte aus der Bank treten und mich zu den anderen Schülern an der Tafel aufstellen. Wir erwarteten unsere Bestrafung.

Nachdem das Abfragen aller Schüler abgeschlossen und das „Lex“ fürs nächstmal aufgegeben war, brachte der Pater aus dem Katheder ein kurzes Lineal aus Eichenholz. Das Lineal war grob gemacht, es war schief und dümpf und ähnelte mehr einem „Wäschplauder“, womit die Frauen die Wäsche klopfen.

Nun mußten wir einer nach dem anderen nahe an Pater Joseph herantreten und die flache Hand ausstrecken. Jeder bekam nach seinem Verschulden den verdienten „Lohn“ mit dem Lineal auf die flache Hand. Die Heftigkeit der Schläge regulierte Pater Joseph nach seinem Gutdünken.

Philipp Heidt, ein strohblonder, stämmiger Bursche, nahm seine Strafe ruhig hin. Er biß die Zähne zusammen, starrte geradeaus vor sich hin und verzog keine Miene, wenn er seine Tracht Prügel auf die Hand bekam. Er rieb nur die Handfläche etwas am Hosenbein und lächelte sogar, wenn er an seinen Platz zurückging, denn jetzt hatte er eine ganze Woche Ruhe bis zur nächsten Religionsstunde.

Ganz anders benahm sich Eduard Ortmann, der Sohn des Dorfschreibers, ein hagerer, beweglicher Junge mit feurigen dunkelbraunen Augen und kupferrotem kurzgeschnittenem Kopfhair.

Mit kurzen hastigen Schritten ging Eduard auf den großen, schwarzen Mann zu und maß ihn

mit mißtrauischen Blicken. Der Pater, ein wahrhaftiger Athlet, richtete sich in seiner ganzen Größe auf. Er war breitshouldrig, hatte schwarzes lockiges Haar und ein stark hervorstehendes Kinn. In der Nähe des Paters vernahmen wir immer einen angenehmen Geruch von Parfüm und wohlriechendem Tabak. Zwei Knöpfe an der Brust seiner Soutane waren stets aufgeklopft. Er verbergte hier die Taschenuhr mit einer langen silbernen Kette.

Gewöhnlich drehte Pater Joseph sich vor der Exekution eine dicke Zigarette aus gelbem „Nideltuwak“, steckte sie in ein hölzernes Mundstück und rauchte vergnügt. Der duftende Rauch zog in kleinen Schwaden durch das Klassenzimmer. Er nahm einen tiefen Zug und blies den Rauch aus Mund und Nase. Er sagte, gleichgültig zu Eduard:



Ich streckte die Hand aus.

„Die Hand!“ Die ganze Klasse wartete jetzt auf ein Gaudium. Unsicher streckte ihm Eduard die schmale, kleine Hand entgegen und fixierte mit scharfen Blicken die Hand des Paters, die das schwere Lineal hielt. Ein Hieb sauste nieder, verfiel aber sein Ziel: Eduard hatte seine Hand blitzschnell zurückgezogen. In der Klasse prustete man auf. Des Paters Gesicht lief rot an. „Gib mal her!“

Er faßte nun die Hand Eduards an der Fingerspitze, und ein lautes Klatschen schallte durch den Raum. Eduard quiekte auf und krumpte sich wie ein Würm. Der Pater ließ aber seine Hand nicht los. Ein zweiter Hieb erfolgte. Jetzt machte Eduard die tollsten Bewegungen und wimmerte mit feiner Stimme. Einigen Schülern machte das Spaß. Andre sahen mit weit

aufgerissenen Augen gebannt zu. Mir war es auch nicht wohl zu Mute, denn mir stand Ähnliches bevor.

„Na, Saks, du begreifst nicht, was heißt, ein Gott in drei Personen? Hand!“

Ich streckte die Hand aus. Ein Hieb erfolgte. Ein steinerner Schmerz ging mir durch Mark und Bein.

„Noch einmal!“ Ich streckte ihm die brennende Handfläche ein zweites Mal. Die Hand fiel schwer nieder, und die Tränen schossen mir in die Augen.

„Noch einmal!“ Abermals streckte ich die schmerzbetäubte Hand aus. Ein dritter Hieb erfolgte. „So, Wieviel Hiebe hast du bekommen?“

„Drei, Herr Pater“, sagte ich mit stockender Stimme.

„Richtig, drei. Und was nennt man das überhaupt, was du soeben bekommen hast?“

„Schläge, Herr Pater.“

„Schläge oder Prügel. Richtig. Also, Prügel hast du heute einmal bekommen, aber sie bestanden aus drei Schlägen. Ist dir das klar?“

„Ja, Herr Pater.“

„Setz dich. Hoffentlich wirst du das nächstmal die Heilige Dreifaltigkeit erklären können.“

Oh erinnerte ich mich an eine Szene, die ich im Hause bei Onkel Saks beobachtet hatte, und zwar an das Nachtgebet Josefs. Der Bengel konnte nicht mal das Vaterunser oder das Ave Maria ohne Mutters Hilfe heransagen. Seine jüngeren Schwestern konnten diese Gebete schon ohne Stocken herlernen.

Im Winter, abends, wenn die Kleinsten ihr Nachtgebet schon verrichtet hatten und sich im Bett herumballten, war Joseph immer

der Anführer unter ihnen. Die Mutter saß zu dieser Zeit am Spinnrad. Ab und zu ließ sich hinter dem Ofen eine quiekende, flennende Stimme hören.

„Mame-e, dr Joseph petzt!“ „Mame-e, dr Joseph hat mich geröppt.“ Wenn die Tante dem Gejohle und dem Gequie ein Ende machen wollte, sagte sie:

„Joseph! Geh' raus in Hof, bruch noch amol, bet zu Nacht un leg dich!“

Wenn Joseph vom Hof zurückkam und aus Vaters alten Stiefeln und Wäms gekrochen war, mußte er sich mit dem Gesicht dem „Herrgottseck“, den Heiligenbildern, zuwenden und sein Nachtgebet verrichten. O, eine größere Qual konnte sich Joseph nicht denken.

„...der du bist!“ erscholl die Stimme der Mutter.

„...der du bist im Himmel! im Himmel und auf...“

Jetzt kratzte sich Joseph auf dem Rücken und konnte mit der rechten Hand nicht an die juckende Stelle gelangen. Er krächzte und ächzte, bis die Mutter abermals rief: „Im Himmel und auf Erden!“

Joseph faltete wieder die Hände und wiederholte: „Im Himmel und auf Erden.“ Jetzt juckte es in der linken Seite und er verzog das Gesicht, als hätte er Galle getrunken. Dann kratzte er sich an der rechten Hüfte. Es schien, als hätte alles Ungeziefer der Welt ihn überfallen. Eine Schlafhilfe übermannte ihn, daß er sich kaum auf den Beinen hielt.

Endlich war die Folter überstanden. Die Mutter sagte: „Mach ein Kreuz!“

Joseph haspelte mit der rechten Hand über Stirn und Brust. Schon halb umgewandt zu seinen Spieltischen, sagte er eilig und laut: „Vadder, Sohnes, heiliget Gest. Amen!“ Und zugleich mit schriller Stimme:

„Lisje, was is dann das, steht was uf m'Plätzje, schärtt wie d'Wätze.“

„Wie länger, daß es schärtt, wie dick, daß es werd?“

„A Spinnrad!“ erschallten zwei Kinderstimmen aus dem Bett.

Wie ein Hecht schoß Joseph durch die Stube und war mit einem Sprung im Bett bei seinen Schweestern. Das Johlen und Quieken begann von neuem.

Das vierte Schuljahr ging seinem Ende zu. Nach den Examen erhielt ich eine Ehrenurkunde, in der es hieß, daß ich die Elementarschule mit guten Kenntnissen abgeschlossen habe. Wie gerne hätte ich weitergeleht, aber es gab keine Möglichkeiten.

Auf Anordnung der Mutter mußte ich noch einen Winter freiwillig in die Schule gehen, um nicht ohne Beschäftigung herumzuwandern. So besuchte ich die vierte Klasse unserer Dorfschule zum zweitenmal und langweilte mich in den Stunden. Dafür bekam ich keine Schläge mehr in den Religionsstunden. Ich lernte den Stoff auswendig und sagte ihn her. Pater Joseph schlußfolgerte:

„Na, siehst du! Die Schläge haben geholfen.“ Ich aber war anderer Meinung...

Wie länger, daß es schärtt, wie dick, daß es werd?“

„A Spinnrad!“ erschallten zwei Kinderstimmen aus dem Bett.

Wie ein Hecht schoß Joseph durch die Stube und war mit einem Sprung im Bett bei seinen Schweestern. Das Johlen und Quieken begann von neuem.

Das vierte Schuljahr ging seinem Ende zu. Nach den Examen erhielt ich eine Ehrenurkunde, in der es hieß, daß ich die Elementarschule mit guten Kenntnissen abgeschlossen habe. Wie gerne hätte ich weitergeleht, aber es gab keine Möglichkeiten.

Auf Anordnung der Mutter mußte ich noch einen Winter freiwillig in die Schule gehen, um nicht ohne Beschäftigung herumzuwandern. So besuchte ich die vierte Klasse unserer Dorfschule zum zweitenmal und langweilte mich in den Stunden. Dafür bekam ich keine Schläge mehr in den Religionsstunden. Ich lernte den Stoff auswendig und sagte ihn her. Pater Joseph schlußfolgerte:

„Na, siehst du! Die Schläge haben geholfen.“ Ich aber war anderer Meinung...

„Lisje, was is dann das, steht was uf m'Plätzje, schärtt wie d'Wätze.“

„Wie länger, daß es schärtt, wie dick, daß es werd?“

„A Spinnrad!“ erschallten zwei Kinderstimmen aus dem Bett.

Wie ein Hecht schoß Joseph durch die Stube und war mit einem Sprung im Bett bei seinen Schweestern. Das Johlen und Quieken begann von neuem.

Das vierte Schuljahr ging seinem Ende zu. Nach den Examen erhielt ich eine Ehrenurkunde, in der es hieß, daß ich die Elementarschule mit guten Kenntnissen abgeschlossen habe. Wie gerne hätte ich weitergeleht, aber es gab keine Möglichkeiten.

Auf Anordnung der Mutter mußte ich noch einen Winter freiwillig in die Schule gehen, um nicht ohne Beschäftigung herumzuwandern. So besuchte ich die vierte Klasse unserer Dorfschule zum zweitenmal und langweilte mich in den Stunden. Dafür bekam ich keine Schläge mehr in den Religionsstunden. Ich lernte den Stoff auswendig und sagte ihn her. Pater Joseph schlußfolgerte:

„Na, siehst du! Die Schläge haben geholfen.“ Ich aber war anderer Meinung...

IV. So sah es während der Ernte aus

Unsere Kolchosjugend hat heute wenig Vorstellung davon, wie ihre Großeltern vor der Revolution auf dem Land wirtschafteten.

In unserem gerodeten Dorf gab es nur eine Drechsmaschine, die gehörte reichen Bauern. Die ganze Mechanisierung der Landwirtschaft bestand aus Haspel-Mähmaschinen, die von Pferden gezogen wurden, und Wortleinschnecken, auch Putzmaschinen genannt. Letztere mußten mit der Hand gedreht werden. Überhaupt verhielt sich der Bauer zu allen Neueinführungen skeptisch. Von den Drechsmaschinen sagte er, daß man das Stroh und die Spreu aus der Drechsmaschine dem Vieh nicht füttern könne, weil sie hart seien und das Vieh wunde Mäuler davon bekäme. Ein Teil Wahrheit war schon dran.

„...der du bist!“ erscholl die Stimme der Mutter.

„...der du bist im Himmel! im Himmel und auf...“

Jetzt kratzte sich Joseph auf dem Rücken und konnte mit der rechten Hand nicht an die juckende Stelle gelangen. Er krächzte und ächzte, bis die Mutter abermals rief: „Im Himmel und auf Erden!“

Joseph faltete wieder die Hände und wiederholte: „Im Himmel und auf Erden.“ Jetzt juckte es in der linken Seite und er verzog das Gesicht, als hätte er Galle getrunken. Dann kratzte er sich an der rechten Hüfte. Es schien, als hätte alles Ungeziefer der Welt ihn überfallen. Eine Schlafhilfe übermannte ihn, daß er sich kaum auf den Beinen hielt.

Endlich war die Folter überstanden. Die Mutter sagte: „Mach ein Kreuz!“

Joseph haspelte mit der rechten Hand über Stirn und Brust. Schon halb umgewandt zu seinen Spieltischen, sagte er eilig und laut: „Vadder, Sohnes, heiliget Gest. Amen!“ Und zugleich mit schriller Stimme:

„Lisje, was is dann das, steht was uf m'Plätzje, schärtt wie d'Wätze.“

„Wie länger, daß es schärtt, wie dick, daß es werd?“

„A Spinnrad!“ erschallten zwei Kinderstimmen aus dem Bett.

Wie ein Hecht schoß Joseph durch die Stube und war mit einem Sprung im Bett bei seinen Schweestern. Das Johlen und Quieken begann von neuem.

Das vierte Schuljahr ging seinem Ende zu. Nach den Examen erhielt ich eine Ehrenurkunde, in der es hieß, daß ich die Elementarschule mit guten Kenntnissen abgeschlossen habe. Wie gerne hätte ich weitergeleht, aber es gab keine Möglichkeiten.

Auf Anordnung der Mutter mußte ich noch einen Winter freiwillig in die Schule gehen, um nicht ohne Beschäftigung herumzuwandern. So besuchte ich die vierte Klasse unserer Dorfschule zum zweitenmal und langweilte mich in den Stunden. Dafür bekam ich keine Schläge mehr in den Religionsstunden. Ich lernte den Stoff auswendig und sagte ihn her. Pater Joseph schlußfolgerte:

„Na, siehst du! Die Schläge haben geholfen.“ Ich aber war anderer Meinung...

IV. So sah es während der Ernte aus

Unsere Kolchosjugend hat heute wenig Vorstellung davon, wie ihre Großeltern vor der Revolution auf dem Land wirtschafteten.

In unserem gerodeten Dorf gab es nur eine Drechsmaschine, die gehörte reichen Bauern. Die ganze Mechanisierung der Landwirtschaft bestand aus Haspel-Mähmaschinen, die von Pferden gezogen wurden, und Wortleinschnecken, auch Putzmaschinen genannt. Letztere mußten mit der Hand gedreht werden. Überhaupt verhielt sich der Bauer zu allen Neueinführungen skeptisch. Von den Drechsmaschinen sagte er, daß man das Stroh und die Spreu aus der Drechsmaschine dem Vieh nicht füttern könne, weil sie hart seien und das Vieh wunde Mäuler davon bekäme. Ein Teil Wahrheit war schon dran.

Meine Freude

Manche klagen, daß es wenig deutsche Bücher gibt. In Zeilino-grad ist das anders. Kommt man in die Gebietsbibliothek, so bieten die Bibliothekarinnen der Abteilung für ausländische Literatur ohne Ende deutsche Bücher an. Ich habe Vorliebe für Kurzgeschichten und Reiseberichte. Besonders die Beschreibungen über Seeräuber lese ich gern.

Wer fleißig unsere deutschen Zeitungen liest, hat auch schon sowjetdeutsche Schriftsteller und Dichter kennengelernt. Ich lese gern Erzählungen von Dominik Hollmann, Ernst Kontschak und anderen. Auf den Literaturseiten gibt es auch so manches schöne Gedicht. Unsere sowjetdeutsche Literatur kommt vorwärts. Das ist schön.



Hochzeitszug

Die neuen Gebräuche werden für die Werktätigen des Puschkin-Sowchos schon zur Gewohnheit. Unlängst fand im Dorf Kamyschenka wieder eine feierliche Eheschließung statt.

Mit geschmückten Troikas fuhr der Hochzeitszug am Kulturhaus vor, über dessen Eingang das Spruchband „Willkommen, junge Eheleute!“ hing. Das Bläserchester spielte, Valentina Schneider und Maxim Olejnik, das Brautpaar, betreten die Bühne.

Die Feier wurde vom Sekretär des Parteikomitees Alexander Scheikin eröffnet. Dann verlas der Sekretär des Dorfsowjets Nina Lasurkina das Gesuch um Eheschließung. Die jungen Eheleute unterzeichneten, und man handigte ihnen die Heiratsurkunde ein. Dann empfingen sie das Salz und Brot sowie Geschenke und wurden beglückwünscht.

P. WILDEMANN

J. HERWALD

Gebiet Kustanal

Gebiet Semipalatinsk

Mei letzt Schwiechmott

Das die Weibmenschle kleggr wie klug sin, das war four mich nix Neues. Aww daß die himmlisch un fuchschlau sein kenne, das waas ich ersicht jetz, besondsch die Alte, die Schwiechmott; mit dene hun ich mei spardlich Rechnung. Grad wegr dene alte Knotttuppe hun mich drei Weibheit himmnamm zum Dewl gjaecht. Von dene will ich eich ka Wort vrsähle, daß's eich net iwil werd.

Also, wie ich die viert Braut funne hat, war gleich mit ersicht Fouch: „Is dei Mott noch am Lewe?“ „Ja“, saitse, „awr ehre Taache sie grählt, dere guckt schun dr Tod aus dr Aache.“

Wie ich's erstmol hiekomme bin, war ich selwir irzrecht, daß mei nei Schwiechmott wot-wot ins Jeaneits wandre werd. Selbstverständlich sin ich vor Fraad im sinnde Himml geschwib am hun mr schun vorstellt, wie ich moul endlich mit dr jung Fraa un-gännt wien ordlicher Mensch lewe were.

Awr weit geht — 's is aan Taach um dr anre rungang, un die Alt hats gar net son silich mit dr Himmelsversiedlung, wie ich gmaant hun. Wie sou a Woch vrbei war, saitse uf 'aamol: „Ich

tät mr weitr nix winsche, wann ich mich vor mein Tod saateese kenne. Gleich sin ich in'n Gastranom grent, hun'n halwe Kilo kauft und saat: „Est eich satt, teire Schwiechmott.“

Am nächste Morehdn guck ich...? hot die a Zeitung vor sich un glot net. „Soll dich awr dr Schlaach rehr“, hun ich sou four mich gdenkt und saat waachstimmich: „Herliw! Schwiechmott, tät fleicht noch paar Kufek esse?“

„Ja“, ja“, hotse gjammt un gsteht, „vorn Tod mißt mr sich nochmol dr Maage stille.“

Awr am dritte Taach...hun ich zwaa Kilo gholt, am vierte — drei, am finfte... Ja... am finfte konat ich's net mer aushalle. Na denkt sich doch mol selbst nei: geger Owend saitse: „Werscht jou bal nouch Schokoladekufek gehe, ger acht, vreg's net un bring mr aus dr Bibliothek a schein Buch, mit Liwesgeschichte.“

„Du sin ich awr fast vor Zorn glot, „Dohiere, hoste „Kufek und douhere hoste die Liwesgeschichte!“ saat ich un hunne ersicht mit dr recht Hand, dann

mit dr linke dr Daume gwiese. Aww... Gwittraackment, sou was hatt ich mr doch net vourgestellt: Das war in Aachebick, springtse wien'n Tieg, aus'm Strwebel, (sapp't) welcholzou vom Tisch un... 's Feier is mr aus dr Aache gespritzt.

Jetzt torgie ich schun die zweit Woch mit'm Billten rum, und die alt Hex pratt sich noch owerdraf, ich hättte uf'n ganze Moor mit schrecklich gschmackvolle Schokoladekufek vrsorcht, aach ehre Nochrschwimmant täte lobe... hot mr mei Koleech haamlich mit-gelt.

Na jetzt is's awr uf'immr aus! 's nächste Moul mach ich's anntreir. Eherich beirat ich a Weib, das wu himmlesalaaa is, un zwetens geh ich uf dr Kerchhof, suche dr Schwiechmott ehre Grab uf, presse 's Ohr druf un Jaure a paar Stun, obse net noch schnauf.

Gwiß gebt's aach herzugte Schwiechmott un ich tus vleicht sou kuliganische urteile, doch wollt ich moul siehe, wie ehr, Männr, uf die Welt gucke tät, wenddr sou a paar Knipp uf'm Kopp hatt wie ich.

Edmund GUNTHER

Jaschke Schulz besitzt keine Garage



Zeichnung: S. Aschmarin

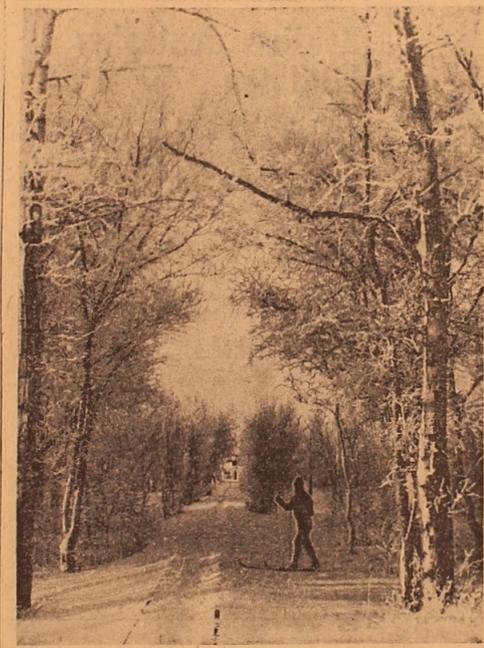
Unser Stolz

Im Zentrum des Dorfes Bolscha-Ja Tschurakowa erhebt sich ein großes Gebäude. Das ist der Kindergarten, auf den die Einwohner mit Recht stolz sind. Mehr als 100 Kinder werden dort unter Leitung von Maria Tatarinowa gut betreut und mustertartig erzogen. Mit großer Achtung spricht man von der Erzieherinnen Valentina Usowa, Nina Rubba, und Ira Maurer.

Das Leinwandkonzert der Kleinen zum Neujahrsfest war wieder gut eingeleitet und recht interessant. Die Geschenke, die der Neujahrsmann mitbrachte, hatten die kleinsten Künstler wohl verdient. Auch die Köchinnen Anna Witjak, Wera Jagodka und Anna Kraft hatten sich große Mühe gegeben, das Festessen schmackhaft vorzubereiten.

J. HERWALD

Gebiet Kustanal



Am Ruhetag im Park

Foto: Th. Esau

Verser am Wochenende

Am Paradeeingang

Errichtet von den Großen für die Kleinen, der Kindergarten wirkt wie ein Palast, diese hohe Fenster funkeln widerschein im Lampenlicht und Wintersonnenglanz.

Großvater Frost, aus frischem Schnee gebacken, den Eingang zum Palast von rechts flankiert, Schneewittchen weiß, mit rotbemalten Backen, ihn von der andren Seite lieblich ziert.

Tagtäglich kommen sie hier angefahren, die kleinen Prinzen und Prinzessen all, in eignen Schlitten, einzeln und in Scharen, grad wie zu einem Fest, zu einem Ball.

Warm eingehüllt in Decken, Mäntel, Pelze, bis an die Augen dick in Schals verummüt, (unendlich fern ist noch die Frühlingsschmelze!) das kleine Völkchen hier hellstimmig summt.

Die Muttis, seltener die Vatis dienen, viel öfter noch die Omas als Gespann; mag mancher Hagestolz auch mürrisch grünen — sie fahren freudig ihre Rangen an.

Das ist allmorgendlich hier ein Getrappel vor der Paradetreppe lustigfro, ein buntes, quicklebendes Gezappel — die Kinderwangen glühen lichterloh!

Im Elischritt geht es hoch die Stufen und in den glänzenden Palast hinein... Verlassen sieht die Schlitten, ihre Kufen erzählen blinkend mir vom Fröhlichsein.

Rudi RIFF

Humorecke

Der Junge war von Mutti zum Einkauf geschickt worden. „Käse vom Pferd“, verlangte er im Laden.

„Käse vom Pferd? Was soll denn das für Käse sein, mein Junge?“ fragte der Verkäufer. „Schimmelkäse.“

„Meine Frau möchte gern schlanker werden und reitet jetzt regelmäßig.“

„Hat sie denn Erfolg?“ „Das Pferd hat zehn Kilo verloren.“

„Was versteht man unter einer Kollektivleistung? Na, Uwe!“ „Kollektivleistung, das ist, wenn Klaus die Hausaufgaben macht und wir sie von ihm abschreiben.“

Witzmann kommt in eine Geflügelhandlung. „Ich hätte gern ein Rebhuhn, aber nicht wieder so arg zerschossen wie das letzte Mal.“ „Ja, lieber Mann, Rebhühner, die sich folglich haben, führen wir leider nicht“, erwiderte der Verkäufer.

Advertisement for 'Für unsere Zeilinoграder Leser' with a logo and text.

- Program schedule for 11. and 12. January, including items like 'Gymnastik für alle', 'Musikrevue', 'Mensch und Religion', etc.

- Program schedule for 13. and 14. January, including items like 'Für Kinder, Fernsehfilm', 'Zeichenfilm', 'Informationsausgabe', etc.

Erlebtes und Verwertetes

(Fortsetzung von S. 3)

bel das Tischblatt der Maschine hoch oder senkte. Hinten saß der Rutenstreicher. Er mußte das von der Maschine geschnittene Getreide mit einer hölzernen Gabel von rechts nach links abstreichen. Das war eine der schwersten Bauernarbeiten. Als erwachsener Bursche habe ich auch meinen Teil als Rutenstreicher abbekommen.

befindliches umfriedetes Gehöft, die „Gumne“, und setzte es rings um die Dreschteme in große Stöcke. Die Tenne selbst, wo das Getreide ausgeritten wurde, stellte

gemeißelte kegelförmige Zylinder mit tiefen sieben oder neun Kanten. Der Stein hatte ungefähr 80 Zentimeter Länge. An beiden Enden waren etwa 20 Zentimeter tie-

net, damit beileibe kein schwarzer oder Sandboden frei blieb. Dann ist die Tenne mit Wasser begossen und mit Roggenstroh bedeckt worden. Jetzt ging's mit dem Wagen darauf, und man hat solange gefahren, bis sich eine feste Lehmkruste gebildet hatte. Im Zentrum war die Tenne etwas höher, damit bei Regen das Wasser an den Rand abfließt. Nun war die Tenne fertig, und das Traben (Ausreiten) konnte beginnen.



Nach der Mahd begann das „Zammenfahren“. Die Garben wurden ohne Gerüst geladen und mit dem „Wiesbaum“ gebunden.

eine kreisrunde Fläche dar im Durchmesser von 15–20 Meter. Der traditionelle Ausreitstein war auch ein interessantes Gerät, das bei den wolgadeutschen Bauern besonders beliebt war. In den russischen Dörfern war der Dreschleier mehr im Gebrauch.

Jetzt war ich fast jeden Tag hier, auf der Tenne bei Ulrichs. Ich half Garben schleppen und sie auf der Tenne in zwei Reihen, mit der Hand nach innen auskreuzen. Dann durfte ich die Garbenseile mit einer Sense durchhaken. Die Frauen haben das Garbenseil herangezogen und aufgelöst. Mit dem Rechenstiel haben sie die Garben auseinandergeschüttelt. Dann ging's mit den Ausreitsteinen darüber weg. Dreimal mußte „geschüttelt“ werden, d. h. mit leichten hölzernen Gabeln mit zwei Zinken hat man das Stroh aufgeschüttelt.

Vetter Alois prüfte einigemal, ob in den Ähren keine Körner mehr geblieben sind. Jedem dann mit den Steinen von der Tenne, spannte die Pferde aus und stellte sie an den Futtertrogt. Dann hat Vetter Alois das Stroh vorsichtig mit einer Gabel abgeschüttelt und wir haben es auf den Strohtrog getragen. Auf der Tenne blieben die ausgedroschenen Körner mit der Spreu liegen. Die Spreu zusammen mit den Körnern haben wir jetzt mit Rechen (mit dem Rücken) in die Mitte der Tenne zusammengeschoben. So bildete sich der Wortelstein. Sobald nun der Haulen dermaßen

angewachsen war, daß es beschwerlich war, auf der Tenne zu arbeiten, ist am Abend die Wortelmaschine aufgestellt worden und man hat die ganze Nacht hindurch „geputzt“, weil in der Nacht weniger Wind war, der beim Worfeln mit der Maschine sehr hindert. Der ganze Wortelhaufen mußte zweimal durch die Maschine gehen. Das gereinigte Getreide kam in den Speicher.

hatten die Frauen von den reinsten Garben ausgelesen, in denen möglichst wenig Gras war. Dann nahm sich jeder ein Päckchen aus der aufgeschnittenen Garbe mit den Ähren nach vorn und klopfte es auf dem Bock aus. Das ausgeklopfte Stroh haben die Frauen wieder in Garben gebunden und unter Dach gebracht.

Am besten ging das „Traben“ bei heißem, sonnigem Wetter. Bei schönem Wetter hat man auch in der Nacht gearbeitet.

Mit diesem Stroh deckte man das Dach in der Regel kam in das Bett in den Strohsack ebenfalls von diesem Roggenstroh, die jungen Obstbäume hat man mit ihm eingebunden, damit sie die Hasen im Winter nicht abschälten. Auch ist das ausgeklopfte Roggenstroh noch beim Seilen des Arbussensalls, wenn im Herbst Latweige eingekocht wurde, ausgenutzt worden. Das mit den Steinen ausgedroschene Roggenstroh diente meistens als Brennstoff für die Ofen.

V. Der Krieg hat begonnen

An einem sonnigen, heißen Tag kam plötzlich ein Reiter über den Sandberg eilet im Galopp ins Dorf. Die Tenne der Ulrichs war dicht neben der Brücke, über die der Reiter mußte. Die Marjey-Wäsging an den Zaun, hielt den Reiter an und fragte, warum er so eile. Der Mann hielt etwas sein erhitztes Pferd an, legte die Hand an den Mund und schrie:

nach Hause kommen, das Kreisamt verlangt ihn zu werden gleichzeitig drei Jahrgänge eingezogen.

„Deutschland hat Rußland Krieg erklärt. Die Soldaten werden einberufen!“

Bis zum Herbst gingen alle jungen Männer in die Armee. Mutter fuhr nach Baku zurück.

In der Schule unterrichteten jetzt nur Frauen. Die Forderungen an die Schüler in bezug auf Russisch stiegen. Die Diensthabenden gingen den Flur auf und achteten darauf, daß alle russisch sprachen. Das war der neueste Befehl der höheren Schulleitung aus der Semstwo. In der 3. und 4. Klasse galt jetzt nur Russisch als Unterrichtssprache.

Jeder Diensthabende der 3. und 4. Klasse erhielt am Vorabend noch zwei kleine Bretchen mit der Aufschrift: „Gowori po-russki!“ Sobald er einen Verletzer der Ordnung festgestellt hatte, mußte er ihm so ein „Bretchen“ einhändigen. Der Inhaber des Bretchens war nun bestrebt, das Bretchen abzuliefern, und handigte es dem nächsten Verletzer der Regel ein.

(Fortsetzung folgt)

REDAKTIONSKOLLEGIUM

UNSERE ANSCHRIFT
Kaz. CCP
г. Целиноград
Дом Советов
7-ой этаж
«Фроиндшафт»

Die „Freundschaft“ erscheint täglich außer Sonntag und Montag

Redaktionsschluß 18 Uhr des Vortages (Moskauer Zeit)

TELEFONE

Chefredakteur — 19-09,
Stellv. Chefr. — 17-07, Redaktionssekretär — 79-84,
Sekretariat — 76-56, Abteilungen Propaganda, Partei und politische Massenarbeit — 16-51, Wirtschaft — 18-23, 18-71, Kultur — 74-26, Literatur und Kunst — 78-50, Informationsbüro — 17-55, Übersetzungsbüro — 79-15, Leserbriefe — 77-11, Buchhaltung — 56-45, Fernruf — 72.

«ФРОИНДШАФТ»
ИНДЕКС 65414

Типография № 3 г. Целиноград

УН 0008. Заказ № 344.